

Entsetzliche Krisis

(Wirtschaftliche Wochenchau.)

Die härteste Notverordnung. — Arbeitslosenfragen. — Der Schrei nach Revision. — Arbeit bei der Reichsbahn. — Schatten am Devisenmarkt.

(Nachdruck verboten.)

is. Bei der internationalen Arbeitskonferenz in Genf er...

Der Fehlbetrag von 1,1 Milliarden RM. im Gesamt...

Die Notverordnung geht in der Verlebensänderung der...

Die deutsche Wirtschaft geht ohne Revision der Tribut...

Die Reichsbahn soll aufgrund der Notverordnung für...

ligt werden. Der Betrag aus der Arbeitslosen...

Die Industrie steht ganz unter dem Einfluß der...

Die Milchdauern sind von einer Katastrophe heimges...

Die Anforderungen an den Devisenmarkt haben eben...

Die Börse blieb vor allem wegen der geringen Revis...

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten waren die...

Warenmärkte. Die Großhandelsbörsen sind gegen...

Riesmarkt. Die Schlachttiermärkte hatten ruhiges...

Dolzmarkt. Auf den Rundholzmärkten ist immer noch...

Bauerngebet

O Herr, gib meiner Scholle Segen...

Laß voller Kraft die Mutter Erde...

Die Arme meiner Kinder härte...

Nichts will ich bitten, daß vom Leide...

Und wenn die Seele rinf nach droben...

Richard Seemann.

Württemberg.

Heilbronn, 12. Juni. (Vom Gemeinderat.) Am Donner...

Stuttgart, 12. Juni. (Spielplan der Württ. Landesthe...

Die kleine Frau Storkow

Anna Maria Schick

„Und dann ... kam die bittere Nachricht, daß man...

Maria sah zusammengefunken auf ihrem Sessel...

„Nein!“ Maria sah ihn offen an. „Du tatest recht...

„Was willst Du tun, Mütterchen?“ fragte Demer...

„Meine Eltern rächen!“ entgegnete das schöne Mäd...

„Mütterchen ... er ist allmächtig!“

„Allmächtig!“ hohnlachte Maria. „Ich will ihn aus...

Sie ging zu Bett. Aber sie fand keine Ruhe. Die ganze Nacht lag sie...

Der Sang der Vögel von den Bäumen, die in den...

„Gottes Sonne!“ dachte sie erschüttert. „Allen will...

„Das heilige Leben!“

„Dann dachte sie an ihre Mutter und daß blonde Haupt...

Sie sah nur ein paar Bissen, dann machte sie sich...

Sie entsann sich nicht, den Weg schon einmal gegan...

Und in den Augenblicken vergaß sie alles, was sie...

Die Heimat hatte Gewalt über sie gewonnen.

Umwirklich schritt sie rascher.

Da ... sie blieb still stehen und preßte die Hände auf...

Jetzt wachte sie, dort an den Füßen hatte sie gespielt...

(Fortsetzung folgt.)



Das wird Sie interessieren

Die sechs größten Städte der Welt.

Beobachtet man das Wachstum der Großstädte in den letzten dreißig Jahren, so läßt sich eine gleichmäßige Entwicklung der Hauptstädte nach oben hin erkennen. Nach einer solchen statistischen Statistik beträgt London 7.000.000, Newyork 6.100.000, Berlin 4.300.000, Paris 3.800.000, Chicago 2.700.000 und Tokio 2.270.000 Einwohner. Dies sind also die sechs größten Städte der Welt.

Einhalb Milliarden Sterne.

In hellen klaren Nächten sieht der Mensch am Firmament

etwa 3000 Sterne leuchten. Auf der Howard-Sternkarte kann man aber mit Hilfe des neuesten und größten Teleskops der Welt nicht weniger als einhalb Milliarden Sterne unterscheiden.

Die Goldproduktion der Welt.

In Amerika erschien dieser Tage eine offizielle Statistik über die Goldproduktion der Welt. Nach dieser Statistik wurde in der ganzen Welt seit der Entdeckung Amerikas eine Milliarde Unzen Gold produziert. Davon lieferten 21 Millionen Unzen, also 28 Prozent der Produktion Nordamerika, 27 Prozent Afrika, 17 Prozent Australien, 12 Prozent Südamerika, 11 Prozent Asien und nur 4 Prozent Europa.

Transport einer ganzen Stadt durch Tanks.

In den Rocky Mountains in Amerika liegt ein kleines Städtchen namens Bamff, das kürzlich beschloß, da der nötige Wohnraum den Einwohnern nicht mehr zur Verfügung stand, zu überfiedeln. In einer Entfernung von sechsundzwanzig Meilen lag das Städtchen Banthead, das schon seit langem unbewohnt war. Man ließ die Einwohner einen Tank mit acht Mann Besatzung anfahren und die Häuser in Bamff „verladen“. Nach einigen Tagen wurde das erste Haus in Banthead aufgestellt, und ehe ein Jahr verfloßen war, erfolgte die Ueberführung der ganzen Stadt. Diese recht unglückliche Nachricht ist in den „Newport Times“ zu lesen.

Der Detektiv des Kaisers

Was der „Meisterspion“ Kaiser Wilhelms II. erlebte.

Aus den Erinnerungen des Berliner Kriminalkommissars Gustav Steinhauer, Chef des Sicherheitsdienstes des ehemaligen Kaisers.

Copyright 1920 by Press-Verlag Dr. R. Dammert.

(15)

Der joviale Schlächter-Emil.

Es war inzwischen Zeit zum Abendessen geworden, ich ließ daher für uns einen kleinen Imbiss aus einem Restaurant holen. Nachdem wir ihn zu uns genommen hatten, fragte er mich plötzlich: „Herr Kommissar, warum bin ich eigentlich hier?“ Worauf ich ihm etwas erstaunt antwortete: „Das wissen Sie ja doch, weil Sie dem Amerikaner das Geld abgenommen haben.“ „Warum vernachlässigen Sie mich denn nicht?“ fragte er weiter. Nun machte ich ihn aufmerksam, daß er jede Aussage von vornherein abgelehnt habe, da wäre eine Vernehmung ja auch überflüssig. Ich sagte ihm dann noch, daß die Unterhaltung mit ihm für mich sehr lehrreich gewesen sei, daß ich die ganze Nacht aufpassen könnte, um seinen Erzählungen zu lauschen. Er hatte mir seinen Lebenslauf geschildert.

Jetzt wurde er mit einem Male weich, streckte mir beide Hände entgegen und sagte:

„Sie gefallen mir, Herr Kommissar, ich will Ihnen auch die Wahrheit sagen.“

Ja, ich habe dem langen Janke seine Dollars abgenommen. Es waren 3300, davon habe ich 1300 und die beiden anderen je 1000 erhalten. In meiner Brieftasche befanden sich 1500 Dollar, nehme Sie 1300 heraus und geben Sie sie ihm wieder.“

Seine Brieftasche war tatsächlich mit Dollarnoten angefüllt, die beschlagnahmt wurden. Wenn er auch ein Geständnis abgelegt hatte, so konnte er doch immer widerstehen. Ich fuhr daher noch am selben Abend nach Köln und stellte mit Hilfe der Kriminalpolizei an Hand der in seiner Brieftasche gefundenen Notizen seine Wohnung fest.

Was ich über sein Vorleben erzählt habe, hat er mir selber bei seiner Vernehmung erzählt. Bei der Durchs-

suchung seiner Wohnung wurden für die Wahrheit seiner Erzählungen auch die Beweise gefunden, ebenso die Quittung über sein Bankguthaben. Doch konnte er für die Sachen, die er freiwillig erzählt, nicht verantwortlich gemacht werden; denn wo kein Räuber ist, ist auch kein Richter. Er wußte mit dem Strafgesetzbuch gut Bescheid. Soweit ich weiß, erhielt er für die hier in Frage stehende Handlung zwei Jahre. Die Verhandlung gestaltete sich etwas dramatisch, weil er erst bei der Verhandlung erfuhr, daß der Amerikaner, also der Hauptzeuge, nicht aufzufinden war. Wie ein Wilder fuhr er auf und rief: „Dann kann ich ja gar nicht verurteilt werden, dann nehme ich alles zurück.“ Das nützte aber nichts mehr, denn es hatten sich genug Beweise für seine Schuld bei der Durchsicherung der Wohnung gefunden, außerdem war ja der Kellner ein einwandfreier Zeuge. „Das haben Sie gut gemacht, hoffentlich sehen wir uns wieder,“ rief er mit von der Anklagebank noch zu.

Etwas ein Vierteljahr nach der Verhandlung, während ich in meinem Büro saß, klopfte es an der Tür. Auf mein „Herein“ trat mit freundlichem Lächeln Hr. Fopp aus Kansas City ein. Er wollte, wie er sich ausdrückte, nur noch einmal anfragen, ob in dieser Geschichte noch etwas ermittelt worden sei. Seine Freude und sein Erstaunen waren riesengroß, als ich ihm erzählte, daß sein Freund von damals abgerufen sei und seine Strafe verbüßt habe. Aber noch größer war seine Freude, als ich ihm mitteilte, daß er von dem ihm abgenommenen Gelde noch einen ansehnlichen Teil zurückerhalte. Er lud meine Beamten und mich zu einem vergnügten Abend ein und versicherte am nächsten Tage den Dank mit dem Gedanken, daß die Polizei doch hier auf der Höhe sei. Seine Komplizen hatte Schlächter-Emil leider nicht preisgegeben.

unterhalten hatten. Dazu gehörten die Boten der Geschäftsleute, Kaufleute, Schlächter, Kohlen- und Holzlieferanten, Ferner Zeitungsfrauen, frühere Dienstmädchen, ständig wiederkehrende Bettler, überhaupt alle solche Personen, die Gelegenheit gehabt hatten, die Gewohnheiten der alten Dame kennenzulernen.

Meine Beamten arbeiteten mit Aufopferung Tag und Nacht. Am zweiten Tage hatten wir bereits an achtzig Personen verhört. Inzwischen waren die unteren und oberen Räume der Villa nach Beweismaterial durchsucht worden, ohne daß irgendein Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre. Insbesondere waren auch keine Werte, wie etwa Bargeld oder Wertpapiere, gefunden worden. Dagegen waren Aufzeichnungen vorhanden, aus denen zu ersehen war, daß sie Wertpapiere auf der Bank hinterlegt hatte. Als die Durchsicherung fast beendet war und ein Beamter mir eine entsprechende Meldung machte, fügte er hinzu, daß in der Küche sich noch ein sogenannter Eschtrank befände und daß keine verschiedenen Fächer mit schmuggelten,

zusammengerollten Hemden der Toten vollgepackt

seien. Der Schrank habe beim Öffnen die ganze Küche verpestet. Er hielt es für das Beste, den Schrank einfach im Garten zu verbrennen. Natürlich war das nur scherzhaft gemeint. Wenn auch nicht zu vermuten war, daß in diesem Schranke, hinter der seit Jahren aufgesammelten schmuggelten Wäsche, noch Beweismaterial vorhanden war, mußte er doch, um dem Gesetze zu genügen, durchsucht werden. Stück für Stück wurde also herausgeholt. Und das Ergebnis der Durchsicherung? In jedem Fache des Schrankes waren an der Rückwand zwei hohe Säulen Zwanzigmarkstücke, größtenteils mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, aufgestapelt. Eine Zigarettenliste war gut halb gefüllt damit, zur Freude der aus weiter Ferne erschienenen Erben.

Die Untersuchung gegen den unbekanntes Täter ging nun weiter und förderte am zweiten Tage insofern ein Ergebnis zutage, als

unter den vielen früheren Dienstmädchen

sich eines befand, dessen Vater der Polizei bekannt und dem die Tat auch zuzutragen war. Ohne daß die Untersuchung dadurch aufgehalten worden wäre, ließ ich über seine Person besondere Ermittlungen anstellen, und da diese im allgemeinen ungünstig für ihn ausfielen, ließ ich ihn bereits am nächsten Morgen, um auch der Verdunkelungsgefahr vorzubeugen, festnehmen. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder; Frau und Kinder waren durchhaus achtbare Personen. Bei der Festnahme sprach er sich, angeblich aus Mangel über die ihm angetane Schmach, mit einem spizen Gegenstände in die Brust, so daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ich ließ seine Wohnung aufs gründlichste durchsuchen, leider ohne Ergebnis, obgleich selbst im Keller die großen Kohlenhaufen durchgeschaut wurden. Ich muß gestehen, daß ich sehr niedergeschlagen war, als ich diese Meldung erhielt, denn wenn auch vieles dafür sprach, daß er die Tat begangen hatte, so war an eine Verurteilung ohne klare Beweise oder Geständnis natürlich nicht zu denken. Ich begab mich daher mit meinen Beamten nochmals in die Wohnung des Verdächtigen, und wir entdeckten im Keller, wo vorher schon die Kohlen umgeschaut worden waren, noch eine sehr große Kartoffelkiste, halb mit Kartoffeln gefüllt. Diese Kiste war von den Beamten zwar von einer Seite auf die andere gekippt, aber nicht ausgeschüttet worden. Wir beschloßen daher, um nichts unversucht zu lassen, auch die Kartoffeln noch auszuschütten. Diese letzte Mühe wurde auch belohnt. Zwischen den Kartoffeln, fast auf dem Boden der Kiste, fanden wir eine kleine goldene Damenuhr, die zwar vorläufig niemand als Eigentum der Ermordeten feststellen konnte, die aber meiner feinen Ueberzeugung nach von ihr stammte und von dem Täter geräubt worden war. Dieser wollte die Uhr nicht kennen, auch keine Ahnung davon haben, wie sie in die Kartoffelkiste gelangt sein könnte.

Selbstverständlich wurde die Uhr zunächst allen Personen, die mit der Ermordeten zu tun gehabt hatten, vorgelegt, um festzustellen, ob sie von irgend jemand als Eigentum der Toten erkannt werden würde. Da das nicht der Fall war, setzte sich ein Beamter aufs Rad, fuhr zu allen Goldschmieden, Uhren- und Wärendlern und legte dort dieselben Fragen vor. Zu meinem großen Leidwesen war alles vergeblich. Niemand konnte mit Bestimmtheit die Uhr als Eigentum der alten Dame erkennen, niemand wurde ermittelt, der die Uhr jemals in der Hand gehabt hatte.

Da lief bei mir in der vierten Nacht gegen zwei Uhr morgens die Nachricht ein, der Verhaftete sei aus dem Krankenhaus entsprungen. Das war ein harter Schlag für mich; denn zu damaliger Zeit fanden Auto und Funkspruch gar nicht und Telephon nur in belibigen Maße der Kriminalpolizei zur Verfügung. Ich ließ sofort die Kriminalpolizei alarmieren, d. h. sämtliche Beamte nach dem Büro bestellen, nahm mir eine Droschke und fuhr mit dem ersten Beamten, der sich meldete, nach dem Krankenhaus, das sich außerhalb Potsdams befand.

(Fortsetzung folgt)

Ein Kopfschütteln als Schuldbeweis.

Im Spätsommer des Jahres 1901. Es war ein wunderschöner Augustmorgen. Wie ein feiner weißer Schleier senkte sich ein leichter Nebel auf die Erde nieder, als wolle er der eben aufgehenden Sonne Einhalt gebieten. Es schien wirklich „Frieden auf Erden“ zu sein. Doch nein! Dort am Gartenzwischen einer kleinen Villa tauchte eine Gestalt, ein Mann in Arbeiterkleidung, scheinbar schlafend. Plötzlich aber kam Leben in ihn. Irgend etwas im Garten mußte seine Aufmerksamkeit erregt haben. Er schaute sich spähend nach allen Seiten um, und da niemand zu sehen war, schwang er sich behende über den Zaun und verschwand im Innern der Villa. Gleich darauf hörte man einen marktschreiernden Schrei, einen dumpfen Schlag, und dann war alles wieder ruhig. Wenige Minuten später verließ der Mann eiligen Schrittes die Villa und verschwand auf dem Wege nach der Stadt.

In Potsdam war Feststimmung. Der Besuch des italienischen Königs beim deutschen Kaiser stand in Aussicht. Die ganze Stadt war festlich geschmückt und auf den Straßen wogte, wie immer an solchen Tagen in Potsdam, eine festesfrohe Menge. Diese Stimmung wurde aber, wenn auch nur vorübergehend, durch die plötzlich belannigewordene Nachricht beeinträchtigt, daß ein schreckliches Verbrechen verübt worden sei.

In einer im Norden der Stadt gelegenen Villa war eine sechzigjährige Dame, eine verwitwete Geheimrätin, in ihrer Küche ermordet aufgefunden worden.

Die Milchfrau, die jeden Morgen um dreiviertel neun Uhr die Milch abzuliefern pflegte, hatte die Tat zuerst entdeckt und sofort die Polizei alarmiert. Ich war zwar erst kurz vorher von Baden nach Potsdam versetzt worden, wurde aber zu meiner Freude mit der Aufklärung dieser entsetzlichen Tat betraut. Um neunviertel Uhr war ich mit meinen Beamten, die durchweg tüchtige, gediegene Kriminalisten waren, am Tatort. Während meiner langen Tätigkeit bei der Kriminalpolizei habe ich viele Morde bearbeitet und teilweise auch aufgeklärt; wenn ich gerade vielen besonders erwähne, so tue ich es, weil die Ueberführung des Täters unter besonders interessanten, dramatischen Umständen vor sich ging.

Als wir am Tatort anlangten, fanden wir die Leiche der Erschlagenen in der Küche, dicht am Ausgang zum Garten, fast auf der Schwelle liegend. Der Tod war durch einen Schlag auf den Hinterkopf mit einem stumpfen, schweren Gegenstande herbeigeführt worden; der Hieb hatte die Schädeldecke zertrümmert. Neben der Toten lagen Äpfel und Birnen, sogenanntes Fallobst. Aus dem Befund des Tatortes war zuerst folgendes zu schließen:

Die Ermordete, die als sehr geizig bekannt war, pflegte schon in ganz früher Morgenstunde, von niemandem beobachtet, in ihren Garten zu gehen, um das Fallobst zu sammeln. So auch am Morgen der Tat. Der Täter mußte zufällig von der Straße aus beobachtet haben, wie sie das Haus verlassen und in den ziemlich tiefen Obstgarten gegangen war. Wahrscheinlich hatte er angenommen, daß sie längere Zeit mit dem Aufheben des Obstes zu tun habe, vorläufig nicht zurückkehren und er freie Hand haben würde.

Die Ermordete aber, die tatsächlich im allgemeinen längere Zeit im Garten zu verweilen pflegte, mußte an diesem Morgen durch irgendeinen Zufall veranlaßt worden sein, früher zurückzukehren. Sei es, daß es ihr zu kalt geworden war und sie sich ein Tuch oder einen Korb für das Obst holen wollte, oder daß sie vielleicht ein verdächtiges Geräusch gehört hatte. Wahrscheinlich stand sie, als sie die Küchentür öffnete, dem überraschten Eindringling gegenüber, ließ einen Schreckensschrei aus und erhielt sofort den tödlichen Schlag.



Die ermordete Potsdamer Geheimrätin.

Die Untersuchung war besonders schwierig, weil die Ermordete schon seit Jahren keine Diensthoten hielt und auch keinen Verkehr pflegte. Nur zur Ausführung der allergrößten Reinigungsarbeiten kam jeden zweiten Tag eine alte Frau, die sofort vernommen wurde. Dadurch konnte festgestellt werden, daß dem Mörder eine kleine Damenuhr und etwas Geld, ungefähr zwanzig Mark, in die Hände gefallen war. Die Frau wußte nämlich, daß die Ermordete in der Ecke des Küchenschranke ein Portemonnaie aufzubewahren pflegte, in welchem sich stets eine kleinere Summe für tägliche Ausgaben befand. Sie wußte ferner, daß dort auch eine kleine Damenuhr gelogen hatte, die von der alten Dame an Stelle einer Küchenuhr täglich gebraucht worden war. Eine Beschreibung der Uhr konnte sie leider nicht geben.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Ermittlungen konnte mit Sicherheit angenommen werden, daß der Täter immerhin mit dem Gepflogenheiten der Dame etwas vertraut sein mußte, also nicht unter ganz fremden Menschen zu suchen sei, sonst hätte er es kaum gewagt, einfach in das Haus einzudringen. Er mußte immer damit rechnen, daß noch andere Personen sich im Haushalte befänden. Es galt also, erst einmal alle Personen unter die Lupe zu nehmen, die irgendwelchen Verkehr mit der Ermordeten

"Ebenso gut wie Persil--"



Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: **HENKEL'S** Waschi- u. Bleich-Soda.

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekantten grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen

Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „das-selbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

Persil bleibt Persil

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll versteigert werden am

Donnerstag den 17. September 1931,
vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Conweiler

das auf Markung Conweiler belegene, im Grundbuch von Conweiler Hest 12a, Abt. I Nr. 8 zurzeit der Eintragung der Zwangsversteigerungsvermerke auf den Namen des

Gauß, Friedrich, Farbriharbeiters und seiner Ehefrau Emilie, geb. Bött, in Conweiler, je zur Hälfte,

eingetragene Grundstück:

Ob. 85: 3 a 42 qm Wohnhaus mit Veranda, Scheuer, Bienenstand und Hofraum mit Parz. 28: 7 a 60 qm Baumgarten,

11 a 02 qm an der Mittelstraße, gemeinderätlich geschätzt am 7. Juni 1931 zu 12000.— RM.

Der Versteigerungsvermerk hinsichtlich der Hälfte des Chemanns ist am 6. Februar 1931, hinsichtlich der Hälfte der Ehefrau am 13. April 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit der Eintragung der Versteigerungsvermerke aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aushebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 10. Juni 1931.

Zwangsversteigerungskommissär:
Bezirksnotar F u l d.

Neuenbürg.

Bin an das Telefonnetz unter

Nr. 117

angeschlossen.

Richard Kölle, Gipfermeister.



Was gibt man Kindern?

Kinder haben immer Durst. Lassen Sie stets einen von uns die durstigen Mänder erquickten, Sie geben damit den ihnen als Erbe ihrer Erziehung das höchste Gut, eines gesunden Körpers, mit.

Wir **Ueberkingersprudel u. Adelheid-Quellen** Teinacher Hirschquelle und Sprudel Imnauer Apollo-Sprudel u. Apollo-Quelle Jura-Sprudel und Sauerbrunn Remstal-Sprudel und Urquell

die „Diener Ihrer Gesundheit“, halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung und sind das richtige Getränk nicht nur für Sie, sondern erst recht auch für Ihre Kinder.

Wie wir, kraft unserer erdgeborenen Heilwirkung, gesund machen und erhalten, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von Jer Mineralbrunnen A.-G.; Bad Ueberkingen/Württ.

Heinrich Müller, Mineralwasserfabrik, Neuenbürg, Telefon 6, Ludwig Groß, Mineralwasserhandlung, Neuenbürg, Telefon 159, Fritz Wurster, Mineralwasserhandlung, Calmbach, Telef. 384, Ernst Höll, Mineralwasserhandlung, Pfingstweiler, Carl Tubach, Mineralwasserhandlung, Wildbad, Telefon 62, Carl Frank, Mineralwasserhandlung, Birkenfeld, Friedrich Wieland, Mineralwasserhandlung, Arobach.

Zur Aufklärung — betr. Bausparkassen!

Bis Ende 1929 war die Gründung einer Bausparkasse nur bei Erfüllung bestimmter gesetzlicher Vorschriften möglich.

Seit 1. Januar 1930 kann jedermann eine Bausparkasse gründen, ohne gesetzlich an die Erfüllung sachlicher oder persönlicher Voraussetzungen gebunden zu sein.

Infolge dieses geschlossenen Zustandes müßte seit 1930 in Deutschland eine Gründungseuche in Bausparkassen.

Die unheilvollen Folgen dieser Stauung finden ihren erschreckenden Ausdruck in der Betrachtung des Vorliegenden des Wohnungsausschusses im Preussischen Landtag: Von den ihm bekannten 210 Bausparkassen halte er 189 für betrügerisch oder diskontantant; höchstens 10 wahrscheinlich noch nicht 6, seien so, daß man sie als seriös und empfehlenswert bezeichnen könnte!

Leute ohne jedes Vermögen, Leute, die den Offenbarungseid geleistet haben, oder gegen die Haftbefehl erlassen ist, können heute Bausparkassen gründen und haben Bausparkassen gegründet. Leute, die nichts zu verlieren haben, selbst Vorbestrafte, heischen Vertrauen für die Verwaltung fremder Spargelder.

Die Werbung solcher Kassen verspricht das Blaue vom Himmel herunter.

Erst im Oktober 1931 tritt das Bausparkassengesetz in Kraft. Jeder prüft daher, wann die Bausparkasse gegründet wurde, beurteilt sie nach ihren Leistungen und nach der Sicherheit der ihr anvertrauten Spargelder und prüfe auch, ob sie nicht, wenn sie „insolotes Geld“ verspricht, in Wirklichkeit das Mehrfache erlaubter Zinsen in ihren Geschäftsbedingungen verbirgt den Bausparern abnimmt.

Jeder hüte sich vor einer Kasse, deren Werber die Zuteilung der Bausparsumme nach 3 oder 6 Monaten oder selbst einem Jahr Sparrichtigkeit bestimmen „versprechen“. Keine gut aufgebaute Bausparkasse macht derartige Versprechungen. Keine kann sie halten.

Bis die älteste, weitaus größte und bedeutendste Bausparkasse mit den weitgehendsten Erfahrungen haben wir immer, und immer das Bausparkassengesetz verlangt und endlich erreicht. Solange es sich nicht ausgewirkt hat, warnen wir jedermann vor den gefährlichen Gefahren.



Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde
Wiltentrot, Gem. G. m. b. H., Ludwigsberg/Württ.

Bezirksgeschäftsstelle Frankenbach O. M. Heilbronn, Telefon 2671

Neuenbürg.

Schöne

Erdbeeren,

täglich frisch gepflückt, empfiehlt
Karl Scheerer.

Wasserschläuche

aus Hanf und Gummi
in allen Preislagen.

Gollmer & Hummel,
G. m. b. H.,
Schlauchfabrik, Neuenbürg.

Neuenbürg.

Den Verkauf meines

in

Tafel-Speise-

Öls

habe ich Frau Dürr übergeben,
und bitte ich die Kundschaft
Frau Dürr hierin unterstützen
zu wollen.

Carl Mahler

B.M.W.

Steuer frei

Bezirks-Vertretung:

Hans Bohnacker,

Kraftfahrzeuge,

Neuenbürg.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. L.

Gummiabsätze

Absolut zuverlässige
Bezugsquelle für

Wein.

Friedrich Anüller,
Höfen, Telefon 13.

Dobel.

Küche- und Schlafzimmer,

eiche, preiswert zu verkaufen
bei

Immanuel Seyfried,
Haus 151

Trefzger
MOBEL

8 eigene Verkaufsteilungen:

- Frankfurt-M. 29
- Vilbelen-Br. 29
- Freiburg-Br. 60
- Benthold-Br. 60
- Karlsruhe 97
- Kaisersbr. 97
- Konstanz 19-21
- Boden-Br. 19-21
- Mannheim 0. 5. 1
- Pforzheim 19
- Schlossberg 19
- Rastatt
- Friedrichsring
- Stuttgart
- Ufapalast *

verleihen
Ihrem Heim
Behaglichkeit
und sind
trotz ihrer
Qualität
sehr billig.

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger, G. m. b. H.

Laden zu mieten gesucht

in Birkenfeld und Neuenbürg. Bedingung: Gute Geschäftsloge.

Angebote unter N. G. 13 an die Engländer-Geschäftsstelle.

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt
kostenlos durch jede Buchhandlung

Zum Originalpreis zu beziehen durch die
C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg.
Inhaber Fr. Biesinger.

